

**Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er aus freiem Willen stirbt –
Hanno Buddenbrooks Tod als Suizid und dessen Auswirkungen auf die Familie
Philipp Ritzen, M.A.**

Hanno Buddenbrooks Rolle im Roman *Buddenbrooks* scheint von Beginn an festgelegt: Er ist der zum Scheitern verurteilte letzte Spross des einst mächtigen Stammbaums der Kaufmannsfamilie, der, von schwächlicher Statur, das Leben mehr erleidet als eine aktive Rolle darin zu übernehmen. Dem ist zunächst nicht zu widersprechen.

Mein Vortrag möchte Hanno zumindest hinsichtlich einiger Aspekte dieser passiven Rolle entheben und ihn so als aktiv Handelnden zeigen, der das Schicksal der Familie zudem in entscheidender Weise prägt.

Zu Beginn soll dabei dargelegt werden, warum sein Tod als Suizid gelesen werden kann, um dann aufzuzeigen, dass Hanno aktiv in die Familiengeschichte eingreift – er also nicht nur wirklich handelt, sondern sein Handeln überdies konkrete Auswirkungen zeitigt.

Es mag auf den ersten Blick paradox erscheinen, bei der Suche nach einer freien und bewussten Handlung Hannos ausgerechnet dessen Tod in den Blick zu nehmen, markiert dieser doch gemeinhin das Ende allen Handelns und Tuns. Folgt man jedoch Jean Améry's berühmten *Diskurs über den Freitod*, dann ist der „Freitod ein Privileg des Humanen.“ Indem ich anhand einschlägiger Textstellen und mit Blick auf Theorien des Suizids nachweise, dass Hannos Tod als Selbstmord gelesen werden kann, gelingt es, ihn aus dem Dasein eines nur Getriebenen zu befreien, ihn, frei nach Améry, als ‚eigentlichen Humanisten‘ zu zeigen, der sich aus den Zwängen des Lebens zu befreien weiß.

Mit Arthur Schopenhauer – der in dieser Hinsicht nicht zufällig eine Sonderstellung im Roman einnimmt – kann der Selbstmord „auch angesehen werden als ein Experiment, eine Frage, die man der Natur stellt und die Antwort darauf erzwingen will: nämlich, welche Änderung das Dasein und die Erkenntnis des Menschen durch den Tod erfahre.“ (*Parerga und Paralipomena II*, § 160)

Änderungen erzwingt Hanno tatsächlich: Sein Freitod macht dem Familiengeschlecht endgültig ein Ende und setzt so in die Tat um, was er als Kind symbolisch durch den Schlusstrich im Familienbuch ausdrückt: Da kommt nichts mehr.

Gleichzeitig lässt sich an Hanno exemplarisch beobachten, dass ein gelingendes Leben, verfügt man nicht über die urwüchsige „Courage“ eines Johann Buddenbrook sen., immer ein Leben zum Tode ist. Im Unterschied zu seinem Vater, Onkel aber auch bereits seinem Großvater, nimmt Hanno diesen Tod an – und damit bewusst alle Folgen für die Familie in Kauf.

Philipp Ritzen, geboren 1983, studierte Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Philosophie und Alte Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und ist nun wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Volker C. Dörr) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Dort promoviert er zur Zeit über Heine und die Geschichte.